

# Was wird aus dem Basler "Sommer-Casino"? ; Les Bâlois et leur "Casino d'été"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173486>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*So bietet sich das Basler Sommer-Casino, ein klassizistisches Baudenkmal aus dem Anfang des 19. Jh., heute dar. Man hat Mühe, es zu glauben!*

*Un ancien casino d'été, aux formes classiques, construit – le croirait-on? – au début du 19<sup>e</sup> siècle, près de Bâle.*

## *Was wird aus dem Basler »Sommer-Casino« ?*

Im Gegensatz zu den großen Kunstperioden des Mittelalters und der neueren Zeit, Romantik, Gotik, Barock, erfreut sich das 19. Jahrhundert kaum der Aufmerksamkeit der Heimatschutzverbände. Vielleicht kommt das einfach daher, daß wir noch zu nahe daran sind. Denn im Denkmalschutz steigt, wie in anderen Gebieten, der Wert des zu schützenden Gegenstandes mit seinem Alter. Mag sein auch, daß wir aus dem letzten Jahrhundert mit architektonischen Werken beglückt worden sind, die den Straßen und Plätzen unserer Städte nicht gerade zum Schmuck gereichen. Es ist aber wahr, daß in der künstlerischen Beurteilung des vergangenen Jahrhunderts vielfach das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wird und mit den übeln Erzeugnissen jenes Zeitalters auch die wirklichen baukünstlerischen Leistungen abgesprochen werden.

Zum Glück scheint sich hier eine Differenzierung des Urteils anzubahnen. Gerade der Klassizismus des frühen 19. Jahrhunderts wird wieder in seinem wahren Wert erkannt. Zwar gehört er bereits in die Reihe der historisierenden Stile, als Vorgänger der Neogotik, Neoromanik usw. Aber hier gilt, wie überall, daß für die ästhetische Wirkung eines Gebäudes viel weniger der gerade herrschende Stil entscheidend ist als die individuelle Ausgestaltung des Baues durch einen begabten Architekten.



*Das Innere des Sommer-Casinos, heute ein Gerümpellager. Noch vor wenigen Jahrzehnten feierten die Basler hier ihre Sommerfeste. Heute besteht die Gefahr, daß das Gebäude abgebrochen und das Gelände für Spekulationsbauten »fruktifiziert« werde.*

*L'intérieur sert d'entrepôt. Le bâtiment est menacé par la spéculation foncière.*

*Die noch rein erhaltene Vorderseite des Casinos läßt erkennen, welch edler Bau hier bedroht ist. Dabei besitzt unser Land gerade aus diesem Zeitabschnitt nur wenige Baudenkmäler dieses Ranges.*

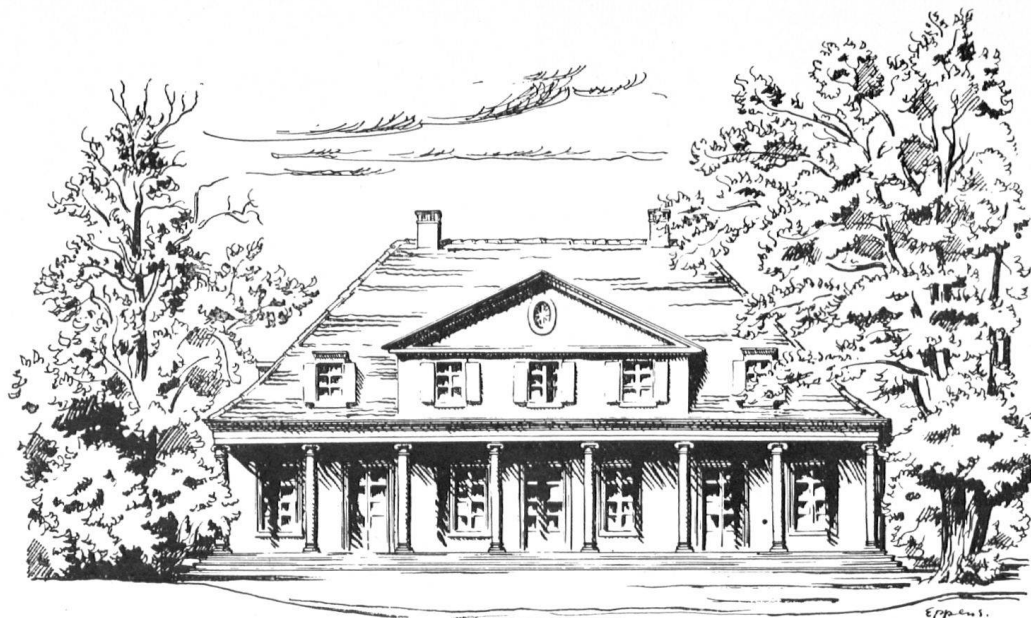
*La façade nord, bien conservée, montre quelle serait l'ampleur de la perte si ce bâtiment était démoli.*

Der Basler Heimatschutz glaubt darum auf dem rechten Weg zu sein, wenn er sich für die Erhaltung des bedeutendsten und heute fast als letztes übriggebliebenen, klassizistischen Bauwerkes einsetzt, des Sommer-Casinos. Die außer ihm noch bestehenden Bauten dieses Stiles in Basel lassen sich an den Fingern einer Hand aufzählen. Es sind die Wache am St. Johantor, ein Häuschen mit von fünf dorischen Säulen getragendem Vordach, dann das Haus St. Jakobsstraße 41 mit seinem vorspringenden, giebelbekrönten Mittelteil und den mit Halbbogen überwölbten Tür- und Fensteröffnungen im Parterre, drittens in Reihen das Gemeindehaus, auch mit einer Säulenvorhalle (vielleicht wird es bald der dort notwendigen Straßenkorrektur zum Opfer fallen). Alle diese bescheidenen Bauten werden an architektonischer Bedeutung vom Sommer-Casino übertroffen.

Natürlich hat man das Recht zu fragen, wozu ein renoviertes *Sommer-Casino* dienen soll. Auch Kunstdenkmäler sollen, außer dem rein historischen, einen lebendigen Daseinszweck haben, damit sie der Gefahr entgehen, zum reinen Museumsobjekt zu werden. Im Fall des Sommer-Casinos ist es gar nicht so schwer wie man meinen könnte, einen günstigen Verwendungszweck zu finden. Es genügt, ihm seine frühere Funktion wiederzugeben. Das Sommer-Casino war in seinen guten Zeiten der Ort, wo allerlei Festlichkeiten, wie Vereinsfeiern, Hochzeiten, Gartenfeste, stattfanden. Damals befand man sich im Sommer-Casino noch am Rand der Stadt, auf freiem Land. Das hat sich seither geändert. Aber noch immer ist mit dem Gebäude ein schönes Stück Parkanlage verbunden, welches überdies vor kurzem durch den Ankauf des Rosenfeldgutes auf der anderen Seite der Straße ergänzt und vergrößert worden ist. So viel grünes Hinterland besitzen nur ganz wenige Gaststätten in der Stadt Basel. Die Neueinrichtung des Sommer-Casinos als Wirtschaftsbetrieb für größere Anlässe ist also das Gegebene. Ein einigermaßen tüchtiger Pächter könnte ohne großes Risiko das renovierte Casino zu einer beliebten und rentablen Gaststätte machen. Nebenbei würde es sich ausgezeichnet für offizielle Anlässe aller Art eignen. Es ist wie gemacht dafür und könnte andere Häuser, die bisher behelfsmäßig dafür gebraucht wurden, ersetzen.

Der Basler Heimatschutz schlägt vor, das Sommer-Casino seinem ursprünglichen Zweck zurückzugeben. Kunstmaler Hans Eppens zeigt, wie die stark verunstaltete Rückseite sich nach der Instandstellung wieder darbieten würde.

*L'art du dessinateur suggère ce que pourrait être ce casino restauré et rendu à sa destination première.*



Als Gegenstück zum Stadt-Casino am Steinenberg 1823/24 als Sommerhaus im Grünen vor den Toren der Stadt erbaut, sollte es in erster Linie gesellschaftlichen Anlässen, wie Hochzeiten und Jubiläumsfeiern, dienen. Eigentlich sollte gerade unsere Zeit für ein Gebäude von der Art des Sommer-Casinos Verständnis haben. Denn sein Erbauer, wahrscheinlich Achilles Huber, hat sein Werk, wie man glauben könnte, ganz nach der Winckelmannschen Definition des Klassischen, edle Einfachheit, stille Größe, konzipiert. Es ist ein Bau entstanden, der auf alle ornamentale Verzierung verzichtet und ausschließlich mit den Proportionen und den Umrissen wirken will. Ein hohes, mittelsteiles Dach, beidseitig abgewalmt, erhebt sich über einem rechteckigen, eingeschossigen Trakt. Der Haupteingang von der St. Jakobsstraße her führt durch einen von vier Säulen gebildeten Giebelvorbau, während die Gartenfront auf der ganzen Länge von einem einfachen Säulenportikus eingenommen wird. Ein Fenstergiebel im Dachgeschoß schafft die architektonische Mitte. Mit geringerem Aufwand ließe es sich kaum machen. So sammelt das Sommer-Casino, in seiner grünen Umgebung, eine Atmosphäre friedlicher Zurückgezogenheit und sommerlicher Naturoffenheit um sich, so wie es der Erbauer wohl beabsichtigt hat.

Heute allerdings befindet sich das Sommer-Casino in einem erbarmungswürdigen Zustand. Während des Krieges für die Aufnahme von deutschen Flüchtlingen hergerichtet und nachher mit Notwohnungen belegt, diente es eine Zeitlang als Ausstellungshalle für ein Möbelgeschäft und ist heute noch für ähnliche Zwecke in Benützung. Die Eingangshalle ist mit Glaswänden verschalt und die Gartenseite mit einem sehr häßlichen Holzverschlag arg verunstaltet. Trotz allem ist das Gebäude, wie Fachleute bestätigen, baulich in sehr gutem Zustand. Der Park ist, zwar zusammengeschmolzen, durch die Sorge der Stadtgärtnerei sehr schön hergerichtet und könnte, durch einen Steg mit dem neu durch die Stadt erworbenen Rosenfeldpark verbunden, eine ideale Grünanlage bilden.

Schon an seiner Jahresversammlung von 1951 hat der Basler Heimatschutz sich in einer Resolution für die Erhaltung des Sommer-Casinos eingesetzt und die Behörden gebeten, die Wiederinstandstellung des Gebäudes, das ohnehin unter Denkmalschutz steht, an die Hand zu nehmen. Es ist nichts geschehen seither. Außer daß unbegreiflicherweise ein Wettbewerb durchgeführt worden ist, um

Pläne für ein neues Stadttheater auf dem Areal des Sommer-Casinos zu bekommen. Eine in jeder Beziehung unglückliche Aktion. Die Beantwortung einer kürzlich eingereichten Interpellation betreffend das Sommer-Casino durch die Regierung blieb sehr unbestimmt. Wir wissen nicht, sollen wir Böses oder Gutes daraus erhoffen.

Nun ist der Basler Heimatschutz der Ansicht, daß endlich etwas geschehen sollte. Er schlägt vor, das Sommer-Casino wieder seinem früheren Zweck zuzuführen und eine gediegene Gaststätte daraus zu machen. Gaststätten dieser Art, mit Park, nicht zu weit vom Zentrum, gibt es in Basel nur ganz wenige, Solitüde und Schützenhaus, in jenem Viertel keines. Vielleicht ließe es sich auch für Repräsentationszwecke oder öffentliche Empfänge benützen. Steht es doch am selben Ort wie das St. Jakobsdenkmal, das als bedeutendstes Zeichen von Basels Verbundenheit mit der übrigen Eidgenossenschaft an dieser Stelle errichtet worden ist. Möchten die baslerischen Behörden ihre sonst in Kunstsachen bewährte Großzügigkeit am Sommer-Casino bewähren.

*yme.*

## *Les Bâlois et leur « Casino d'été »*

Il y a à Bâle un ancien « Casino d'été » qui préoccupe la section locale du Heimatschutz. C'est un legs de ce « stupide XIXe siècle » dont on a tendance aujourd'hui à condamner en bloc et sans discernement tous les édifices qu'il nous a laissés.

Il y a pourtant des distinctions à faire. Au premier quart du siècle, le classicisme prévalait en architecture, ce dont peut témoigner fièrement le « Casino d'été », l'un des derniers survivants bâlois de son époque.

On s'est naturellement demandé si sa restauration serait utile; les bâtiments aussi, quand ils ne servent à rien, risquent de se changer en objets de musée. Or, il suffirait de rendre l'immeuble à son ancienne destination. Naguère, on y donnait des fêtes en plein air, des sociétés y tenaient leurs congrès, on y organisait fêtes et jubilés. Il ne serait pas impossible non plus d'y donner des représentations, ou des réceptions officielles. Il est entouré d'un beau parc, dont la verdure, tout près du centre de la ville, serait très appréciée du public. Un gérant avisé pourrait certainement rendre l'affaire rentable.

La maison est d'une majestueuse simplicité, sans fioritures inutiles. Son porche à colonnes donne sur la rue Saint-Jacques. Laissé à l'abandon, il a servi de home pour des réfugiés, de salle d'exposition, d'abri de fortune pour les sans-logis. Mais « les murs sont bons », une remise en état serait aisée.

En 1951 déjà, le Heimatschutz bâlois a voté une résolution demandant au gouvernement de s'intéresser à l'édifice, d'ailleurs classé comme monument historique. Elle resta sans résultat. Plus: un incompréhensible concours d'architectes, pour la construction d'un théâtre à cet emplacement, a été organisé! L'interpellation d'un député n'a reçu qu'une réponse vague.

Nos amis bâlois estiment que l'heure est venue d'agir. Puissent les autorités bâloises y vouer la même attention qu'elles sont réputées accorder aux beaux-arts.